



In der Dämmerung magisch: Naturschutzgebiet Karakamia in den Perth Hills. Bild: Tourism Western Australia



Eine urbane Aussicht vom sechsten Stockwerk: die Dachterrasse des Alex-Hotels. Bild: PD



Frühmorgens ein Muss: ein paar Runden im Meer, etwa am Scarborough-Beach. Bild: Tourism Western Australia

Einfach «easy»

Westaustralien Perth ist die isolierteste Grossstadt der Welt. Wer hierherreist, erlebt einen entspannten Lifestyle – Surfen, Schlemmen und Entdecken inklusive. Gut, dass vor kurzem der erste Direktflug zwischen Europa und Australien in Betrieb genommen wurde. London-Perth ist mit 17 Stunden einer der längsten Linienflüge der Welt.

Stephanie Rebonati

Es ist Mittagszeit in Fremantle. Jen Lowie tischt auf: Brot, Käse, Avocado, Trauben, Butter und Salami. Ihre beiden Kinder eilen in den Garten, der einem verwunschenen Innenhof gleicht. Die Mädchen ziehen die Stühle näher an den Tisch, streichen sich die blonden Haarsträhnen aus dem Gesicht und greifen in verschiedene Schalen. Ein sanfter Wind rauscht durch die hohen Baumkronen, irgendwo singt ein Vogel. Lowie lehnt sich in ihren Stuhl hinein und schaut gen Himmel. «Was Perth ausmacht?», wiederholt sie die Frage. «Das», sagt sie nach ein paar Atemzügen und lässt den Blick durch den Innenhof schweifen.

Was einen hier umgibt, verdient ein starkes Adjektiv: betörend. Es wachsen Frangipani mit rosa-, gelb- und orange-farbenen Blüten, die süsser nicht duften könnten. Sogenannte White Gums, dünne und zig Meter hohe Eukalyptusbäume mit elegant weisser Rinde, ragen in den makellos blauen Himmel, der wie gemalt scheint. Hier eine rankende Pflanze mit exotischen Blumen oder Passionsfrucht, dort ein Papagei auf einem Ast. Auch Lowes Haus stammt aus dem Bilderbuch, sofern man modernistische Architektur, kuriose Kunstwerke, Keramik und farbige Textilien mag. Dies alles vereint die 39-jährige Innenarchitektin, um ein wohlges Zuhause für sich und ihre Familie zu gestalten.

In der Zwischenzeit ist im Innenhof die Butter auf dem Boden gelandet, und die Mädchen tragen ihre Teller in die Kü-

che. Bald kommen Klassenkameradinnen für ein Play Date. Auch Lowie geht ins Haus, direkt am gelben Häufchen vorbei. «Lass nur», sagt sie entspannt, «das schmilzt innert Sekunden. Ich wische es dann weg.» Sie tut gut. Diese Gelassenheit, der man hier auffällig oft begegnet. Auch wirkt die Ästhetik hier entspannter als andernorts. Nicht weniger durchdacht, nur natürlicher. Vielleicht weil nicht derart wetterfest wie bei uns gebaut werden muss und weil deshalb die Natur automatisch Teil des Wohnens ist? Oder, weil die Westaustralier die Dinge einfach «easy» und nicht so ernst nehmen?

Die Uhr tickt nach asiatischer Zeit

Jen Lowie lehnt am Türrahmen und blickt zu den White Gums hoch, dabei setzt sie ihren linken auf den rechten Fuss. «Komm», sagt sie und macht kehrtum, um galant den Fragen auszuweichen, die etwas in Worte fassen möchten, das man vielleicht gar nicht kann. Im Hausinnern führt sie auf dem Laptop durch ihre Inneneinrichtungsprojekte: die Gelateria Chicho, die unter Verwendung hochwertiger Zutaten täglich feine Glaces zubereitet, etwa Lavendel mit Honig oder Sesam mit Banane. Oder Dough, eine klassische Holzofenpizzeria mit roten Kacheln, weissen Baststühlen und schlichten Pendelleuchten. Und schliesslich Daddy Long Legs, eine elegante Cocktailbar in gedimmtem Licht. Es klingelt an der Türe, und die Mädchen kreischen vor Freude. Zeit, an den Strand

zu gehen, den wir zu Fuss in zehn Minuten erreichen.

Leute, die nach Australien reisen, fokussieren sich nach wie vor auf Sydney und Melbourne im Osten des Landes. Doch Perth im rohstoffreichen Gliedstaat Westaustraliens ist weit mehr als dürres Hinterland, Erz, Kupfer und Goldminen. Der US-Nachrichtensender CNN listete Perth vor kurzem unter den «18 Best Places to Visit in 2018» auf. Auch die Fluggesellschaft Qantas glaubt an den Aufstieg des unterschätzten Westens als Reiseziel und bietet deshalb seit März den ersten Direktflug zwischen Europa und Australien an: von London nach Perth, 17 Stunden in einer Boeing Dreamliner.

Gewiss, Perth liegt nicht gerade auf dem Weg. Es ist gar die isolierteste Grossstadt der Welt. Hier tickt die Uhr nicht einmal nach australischer, sondern nach asiatischer Zeit. Auch dauert ein Flug von Perth nach Indonesien weit weniger lange als einer an die Ostküste des Landes. In die gesamte Landesfläche Westaustraliens passt Deutschland ganze siebenmal rein – und die Schweiz passt knapp achteinhalbmahl in die Bundesrepublik rein. Dass die Westaustralier viel Platz haben und Häuser mit verwunschenen Innenhöfen besitzen, ist folglich nicht Luxus, sondern Norm. Denn in der gesamten Region leben gerade mal 2,5 Millionen Menschen, davon 1,8 Millionen in Perth. Den europäischen Massstab lässt man also am besten daheim, wenn man hierherkommt.

Christopher Swift und Cuitlahuac Turrent vermissen New York nicht. Vor einem halben Jahr zog das Paar zurück nach Perth, um dem Dichtestress zu entkommen und der Familie näher zu sein.

Vor der Arbeit aufs Surfbrett

Turrent, ein Banker, schnappt sich frühmorgens Brett und Surfanzug, um vor der Arbeit auf den Wellen zu reiten. Swift, ein mehrfach ausgezeichneter Art

Direktor, geniesst es nun, abends grosse Runden zu bekochen und im Park zu lesen. Direkt vor ihrem Reihenhauses im charmannten Northbridge-Quartier erstreckt sich der Hyde Park, der einem viktorianischen Gemälde entspringt scheint. Im Becken schwimmen schwarze Schwäne, und auf der Wiese tummeln sich Papageien mit rosa Vokuhila. Es ist ein starker Kontrast zu den geschäftigen Strassen Manhattans – und einer, den die beiden Anfangvierziger nun in vollen

Picknick im Park, Freiluftkino und Gefängnisbesuch

Essen und Trinken: Bread in Common (Marktfrisches), Chicho (Glace, Sorbet), Dough (Holzofenpizza), Long Chim (Thailändisch), Mary Street Bakery (Kaffee, Avocado-Toast), Miss Chow's (Dumplings), Sauma (modern Indisch), Daddy Long Legs und Strange Company (Cocktails), Rodney's (Drinks, Livemusik).

Natur und Parks: Hyde Park und Cottesloe Civic Centre (Picknicks), Kings Park (tolle Aussicht/Botanischer Garten), John Forrest National Park und Rottnest Island (eindrucksvolle Tagesausflüge).

Übernachten: Alex Hotel (Boutique Hotel), Como (Luxus), Cottesloe Beach House Stays (Strandnähe), Quenda Guesthouse (Natur pur).

Kulturelles: Art Gallery of Western Australia (Malerei, Bildhauerei), Luna Palace (alternatives Kino), Lotterywest Films (Freiluftkino), Fringe World (Musik-/Kunst-



Karte: jbr

Nahverkehr: Ufenau SZ

Entspannt auf der Insel

Ein Glück, dass wir in Rapperswil knapp das Schiff verpasst haben. Ziel des Sonntagsausflugs ist die Insel Ufenau im Zürichsee, und nun stehen wir in der «Rosenstadt» und haben eine Stunde Zeit, bis das nächste Schiff fährt. Die Stunde fühlt sich an wie ein kleines Stück geschenkte Zeit. Wir folgen zunächst der attraktiven Uferpromenade und erklimmen dann von seiner Nordseite den Schosshügel. Auf dem Weg vorbei an der Pfarrkirche St. Johann und dem Schloss eröffnen sich immer wieder schöne Durchblicke in die Altstadt. Vom Lindenhof schliesslich geniesst man einen prächtigen Ausblick: auf den oberen Teil des Zürichsees, auf die Insel Lützelau, hinter der sich die Ufenau fast ganz versteckt, sowie auf den Seedamm und den rekonstruierten historischen Holzsteg von Rapperswil nach Hurden auf der südlichen Landzunge zum Damm. Mit Fernsicht ist es an diesem Sonntag leider gar nichts, dunkle Wolken hängen am Himmel.

Nun vertraut mit der Topografie der Gegend, steigen wir am Rosengarten vorbei wieder hinunter zum Hafen. Der Raddampfer «Stadt Zürich» bringt uns in gut zehn Minuten hinüber zur südwestlich gelegenen Ufenau. Mit rund elf Hektaren Fläche ist es die grösste Insel der Schweiz – gleichwohl ist sie bei gemütlichem Gang in knapp dreissig Minuten zu umrunden. Als die Ufenau im Jahr 965 von Kaiser Otto dem Grossen dem Kloster Einsiedeln geschenkt wurde, war sie noch eine Halbinsel mit einer Landverbindung hinüber nach Hurden. Besiedelt war sie schon viel früher, sicher jedenfalls in der Römerzeit. Um das Jahr 200 stand an der Stelle der heutigen Kirche St. Peter und Paul ein gallo-römischer Tempel.

Das Kloster Einsiedeln wollte die Insel stets als Ort der Stille erhalten, sie aber gleichwohl der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das mit der Stille gelingt nicht immer; selbst an diesem mit Wolken verhangenen Tag ist ein Kommen und Gehen. Man begegnet sich in der früheren Pfarrkirche, in der Kapelle St. Martin und schliesslich wieder im barocken Gasthaus zu den zwei Raben, das 1681 als Pächterhaus erbaut worden war. Die beiden Sakralbauten stammen aus dem 12. Jahrhundert und faszinieren mit interessanten Fresken im Innern. Damit



Die romanische Kirche St. Peter und Paul auf der Ufenau. Bild: Urs Bader

sind aber auch schon drei von nur gerade fünf Gebäuden auf der Ufenau benannt, die zwei übrigen sind landwirtschaftlich genutzt. Dass es dabei blieb, ist ein Verdienst des Klosters. 2003 wurde ein Konzept verabschiedet, das die Instandstellung, die Aufwertung und den Erhalt der Insel mit ihrer Landschaft und ihren Bauten anstrebt. Mit der Wiedereröffnung des renovierten Gasthauses im April sind die Arbeiten daran nun mehr oder weniger abgeschlossen. Die Insel Ufenau ist jetzt ein kleines Gesamt-

kunstwerk aus Kultur und Natur mit schönen Uferpassagen, einem kleinen Flachmoor und einem gepflegten Weinberg. Im «Raben» geniessen wir daraus einen Federweissen, den die Einsiedler Klosterkellerei keltert, und essen dazu die an diesem Ort traditionellen Felchenknusperli.

Derart gestärkt machen wir uns über Rapperswil wieder auf den Heimweg. Wer zeitig unterwegs ist, könnte sich inspiriert vom Weissherbst – ein kleines Insel-Hopping gönnen und mit dem Schiff weiterfahren zur Halbinsel Au bei Wädenswil. Dort gibt es nämlich ein sorgfältig eingerichtetes Weinbaumuseum (für Einzelbesucher nur am Sonntagmittag geöffnet) mit einem grossen Sortengarten nebenan. Auf einer kleinen Erhebung thront ein Landgasthof mit grossartigem Panoramablick Richtung oberer Zürichsee. Und auch hier empfiehlt sich, sollte man dem heimischen Räusching etwas zu sehr zugesprochen haben, ein Inselrundgang.

Die grösste Insel der Schweiz



Karte: sbu

Urs Bader

So ein Snorri!

Europa-Park Mit einem neuen Musical verkürzt der Freizeitpark in Rust das Warten auf den neuen Wasserpark Rulantica. Heimlicher Star ist eine Handpuppe.

Ein Musical? Zwischen Achterbahnen und Zuckerwatten-Ständen? Darauf muss ein Freizeitpark erst einmal kommen. Der Europa-Park im süddeutschen Rust besetzte diese Nische schon von 2014 bis 2017 mit der Halloween-Produktion «Spook Me!». Nun setzt der Park, dessen Anziehungskraft längst über die Achterbahnen hinausgeht, mit «Rulantica, das Musical» noch einen drauf. Dank einer Professionalität, die Grossproduktionen in Nichts nachsteht, stellte der Europapark eine 45 Minuten lange Show auf die Bühne, die so kurzweilig wie humorvoll ist. Sie wird täglich mehrmals im Teatro, im italienischen Themenbereich, aufgeführt und ist im Tagesticket unbegrenzt.

In der geplanten Welt wie der geplante Wasserpark

Das Musical spielt in der Fantasiewelt Rulantica, die auch Thema des neuen Wasserparks ist, der Ende 2019 nur einen Steinwurf vom Europa-Park entfernt eröffnet werden soll. Es handelt von

einer geheimen Mission auf hoher See im Jahr 1557, von der Suche nach der Quelle des Lebens. Ihr kostbares Wasser will der Kapitän des Schiffs Tre Kronor zurück in die Heimat verschiffen. Doch



Das Musical spielt in der zukünftigen Wasserparkwelt des Europaparks. Bild: PD

auf der abenteuerlichen Reise verliebt sich der Schiffsjunge Fin in die Meerjungfrau Kailani und löst damit nicht nur in sich selber einen Konflikt aus.

Snorris Mimik lässt kaum jemand kalt

Liebe, Gier, Versuchung und Loyalität: Die Themen sind nicht neu. Und doch bietet die Aufführung Einmaliges. Snorri heisst der heimliche Star des Musicals. Der blaue Tintenfisch und Maskottchen des entstehenden Wasserparks ist eine stumme Handpuppe, die mit ihrer herz-wärmenden Mimik für viele komische Momente sorgt. Das Sympathische daran: Der Schauspieler von Snorri muss sich nicht verstecken, sondern wird mit der Puppe eins und erweckt sie dadurch noch viel mehr zum Leben. Auch grossartig: Das Musical nutzt die ganze Saalbreite und schafft dadurch mehrere Bühnen auf einer. Alleine die optische Opulenz ist einen Besuch wert.

Matthias Hafen